

Die Funktion der Interkulturalität bei Carmen Sylva – Die *Pelesch-Märchen*

„Ich glaube, man ist in Europa über Chile, Peru und Argentinien besser unterrichtet als über die Balkanhalbinsel“¹

Maria SASS²

Abstract: This article focuses on the phenomenon of interculturality within the framework of “Poveștile Peleşului”/”Tales of the Pelesh” by Carmen Sylva, the Poet-Queen. Being of German origin and having studied in Germany, but transposed as queen of the Romanian people to a totally different cultural space, Carmen Sylva wants to present the culture of her adoptive country to her home country. She succeeds in doing this through her own works or by translating some Romanian literary works into German, which she propagates in the German language space. Starting from a theoretical basis referring to interculturality, this article refers to the hybrid character of “Poveștile Peleşului”/”Tales of the Pelesh”, to some aspects of presenting alterity, concluding that the author is extremely interested in the culture of the Romanian people, whose language she learned, her ultimate scope being that of bringing the two cultures – the German and the Romanian culture – closer to one another.

Keywords: interculturality, hibridity, alterity, creating the other as oneself, Carmen Sylva;

Elisabeth von Wied (1843-1916), Königin von Rumänien, mit dem Künstlernamen Carmen Sylva, zählt zu den bedeutendsten Vermittlern

¹ Carmen Sylva, Zit. nach: Zimmermann, Irina Silvia (2011): *Der Zauber des fernen Königlandes. Carmen Sylvas Pelesch-Märchen*. Stuttgart: Ibidem-Verlag, S.141.

² Prof.Dr., Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt; sass_maria@yahoo.co.uk

rumänischer Literatur im deutschen Sprachraum. Das zweibändige Werk *Aus Carmen Sylvas Königreich* war diesbezüglich am wichtigsten, sowohl durch den 1. Band, die *Pelesch-Märchen*, als auch durch den 2. Band, *Durch die Jahrhunderte*, der Nacherzählungen von rumänischen Märchen und Sagen bei deutschen Lesern bekannt machte. Von großer Bedeutung ist auch ihre Übersetzertätigkeit³ aus dem Rumänischen ins Deutsche, allein oder in Zusammenarbeit mit Mite Kremnitz⁴. Sowohl durch die Übersetzungen, als auch durch ihre Schriften beabsichtigte Carmen Sylva, rumänische Kultur zu vermitteln.

Biographisches

Elisabeth von Wied, mit dem Dichternamen Carmen Sylva, wurde 1843 in Neuwied als erstes Kind des Fürstenpaares von Wied geboren, erhielt eine solide Bildung und wurde auch in das politische und kulturelle Leben der großen Adelskreise Europas eingeführt. 1869 wurde sie, durch die Heirat mit Fürst Karl I, Fürstin von Rumänien und ab 1881, infolge der Erhebung Rumäniens zum Königreich, wird sie Königin von Rumänien. Ein tragisches Ereignis aus ihrem Leben, der Tod ihres einzigen Kindes, der Tochter Maria (1870-1874), aber auch die Anregung durch den Dichter Vasile Alecsandri (1821-1890) führten sie zur Übersetzerarbeit und zu ihrer Tätigkeit als Mäzenin. Neben dieser Tätigkeit hat sie aber auch eine reiche eigene literarische Produktion⁵, von unterschiedlichem ästhetischem Wert, aufzuweisen.

³ Carmen Sylva hat eine reiche Übersetzertätigkeit aus dem Rumänischen ins Deutsche – allein oder in Zusammenarbeit mit Mite Kremnitz – aufzuweisen. Im Anhang des Bandes - Zimmermann, Irina Silvia (2010): *Die dichtende Königin. Elisabeth, Prinzessin von Wied, Königin von Rumänien, Carmen Sylva (1843-1916). Selbstmythisierung und prodynastische Öffentlichkeitsarbeit durch Literatur*. Stuttgart: Ibidem- Verlag, S. 408 – 411 - wird eine Übersicht der Übersetzungen aus dem Rumänischen geboten.

⁴ Mite Kremnitz (geb. 1852 in Greifswald, gest. 1916 in Berlin), deutsche Schriftstellerin (Pseudonyme: George Allan, Ditto and Idem) und Übersetzerin, hat in Rumänien gelebt.

Allgemeines zu den *Pelesch-Märchen*

Entstanden sind die *Pelesch-Märchen* nach 1880, sie waren als Prämienbuch für Schüler gedacht und wurden 1882 in rumänischer Sprache (*Poveștile Peleşului*) herausgegeben. Carmen Sylva hat ihre Märchen deutsch verfasst, der Übersetzer wird nicht angeführt, doch es wurde angenommen, dass es sich um Dimitrie A. Sturza⁶ handelt. Die erste Auflage der deutschen Fassung erschien 1883 in Leipzig. Carmen Sylva schrieb diese Märchen angeregt durch die malerische Umgebung des Pelesch-Tales, wobei sie „*Pelesch zu einem Symbol der neuen hohenzollernschen Dynastie*“⁷ in Rumänien machen will.

Die von Carmen Sylva in ihren Märchen behandelten Themen haben eine autobiographische Koloratur, persönliche Erlebnisse und Ansichten der Autorin werden zum Ausdruck gebracht, aber auch zeitgemäße soziale Problematik, rumänische Sagenmotive oder die allegorische Darstellung rumänischer Geschichte werden berücksichtigt.

Obwohl in der Epoche, in der sie entstanden sind, stark verbreitet, werden die Märchen von C. Sylva heute nur noch als ein „*literar-historisches Kuriosum*“⁸ betrachtet. Doch eine Untersuchung aus interkultureller Perspektive erweist sich als sehr interessant: denn einerseits sind sie in den rumänischen Karpaten lokalisiert, stehen mit der rumänischen Volksliteratur in Beziehung und bieten Einblicke in das rumänische Bauernleben, andererseits stellen sie, vor allem für deutsche Leser, eine „*exotische Landschaft*“ dar.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, Carmen Sylvas *Pelesch-Märchen* aus interkultureller Sicht zu untersuchen, eine Herangehensweise, die einige theoretische Betrachtungen voraussetzt.

⁵ Vgl. Fußnote 2, S. 17: „Das literarische Werk Carmen Sylvas beinhaltet Gedichtbände, Novellen, Romane, Märchen, Theaterstücke, Essays, autobiographische Aufzeichnungen und Aphorismen.“

⁶ Carmen Sylva: *Poveștile Peleşului. Text stabilit de Doina David și Stela Iancea. Tabel cronologic și glosar de Doina David*. In: Notă asupra ediției, S. 27.

⁷ Vgl. Fußnote 2, S. 29.

⁸ Zimmermann, Irina Silvia (2011): *Der Zauber des fernen Königlandes. Carmen Sylvas Pelesch-Märchen*. Stuttgart: Ibidem- Verlag, S.12.

Was ist Interkulturalität?

Ganz allgemein gesagt, bedeutet Interkulturalität eine Interaktion zwischen Kulturen und zwischen unterschiedlichen kulturellen Identitäten, wobei Kultur als „*Komplex von Werten, Sitten und Gebräuchen, Überzeugungen und Praktiken, die die Lebensweise einer bestimmten Gruppe ausmachen*“⁹ betrachtet werden muss. Dazu sei noch ergänzt, dass, so treffend diese Sichtweise auch scheinen mag, sie aus heutiger Sicht nicht mehr ausreicht, denn Kultur darf nicht mehr als „statischer“, sondern muss als „prozesshafter“ Begriff aufgefasst und verstanden werden. Zugleich soll gesagt werden, dass die Kultur einer Gemeinschaft nicht homogen ist, unterschiedliche kulturelle Orientierungen der einzelnen Mitglieder lassen sich erkennen und *intrakulturelle Differenzen und Alteritäten* können ausgeblendet werden.

Bei meiner Untersuchung von Carmen Sylvas *Pelesch-Märchen* bin ich von folgender Definition der Interkulturalität ausgegangen:

Interkulturelle Literaturwissenschaft denkt Kultur .. nicht als fest umgrenzte Entität, sondern geht von Interaktionsprozessen aus, bei denen die kulturelle Differenz zwischen eben diesen Werten, Sitten, Gebräuchen und Praktiken als kulturkonstitutiv verhandelt wird. .. Interkulturalität meint also nicht Interaktion zwischen Kulturen im Sinne eines Austausches von je kulturell Eigenem, sondern zielt auf ein intermediäres Feld, das sich im Austausch der Kulturen als Gebiet eines neuen Wissens herausbildet und erst dadurch wechselseitige Differenzidentifikation ermöglicht. Die Untersuchung interkultureller Kommunikation bezieht sich somit auf kommunikative Akte zwischen Personen, die sich mittels kultureller Zeichen als voneinander unterschiedlich differenzieren. Interkulturelle Literaturwissenschaft reflektiert auf eben diese Verfahren der Bedeutungszuschreibung.¹⁰

Aus der oben angeführten Definition kann geschlossen werden, dass innerhalb der interkulturellen Literaturwissenschaft ein *prozesshafter dialogischer Kulturbegriff* zur Geltung kommt, wobei eine „Grenzüberschreitung in den Blick genommen“¹¹ wird. Unter diesen

⁹ Geertz, Clifford, zit. Nach: Hofmann, Michael (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: W. Fink Verlag.

¹⁰ Hofmann, Michael: vgl. Fußnote 9, S. 12

Umständen werden sowohl die Kultureigenheiten der Mehrvölkerstaaten in Betracht gezogen, aber auch jene der Migranten, die sich sowohl auf die Kultur des Herkunftslandes, als auch auf die Mehrheitskultur beziehen müssen (Carmen Sylva kann auch in die Kategorie der Migranten einbezogen werden). In solchen Fällen spricht man von „hybriden Identitäten“, die sich herauskristallisieren und von einem „dritten Raum“, den sie besetzen, der als „hybrider Raum“ zu bezeichnen ist. Dem zu Folge hat Carmen Sylvas Werk allgemein, nicht nur die *Pelesch-Märchen*, aus interkultureller Sicht viel zu bieten.

Als gebürtige deutsche Prinzessin von Wied wurde sie von der deutschen Kultur geprägt. Als Königin betrachtete sie das Erlernen der rumänischen Sprache und die Förderung der rumänischen Literatur und Kunst als Pflicht, eine Aufgabe, die sie sehr ernst nahm. Durch ihren „künstlerischen Salon“ wurden junge rumänische Schriftsteller und Musiker (z.B. George Enescu) unterstützt.

In ihrer Arbeit *Die dichtende Königin. Elisabeth, Prinzessin von Wied, Königin von Rumänien, Carmen Sylva (1843-1916). Selbstmythisierung und prodynastische Öffentlichkeitsarbeit durch Literatur* identifiziert Silvia Irina Zimmermann zwei Haupttendenzen in Carmen Sylvas Werk: erstens die Tendenz zur Volkserziehung und dynastischen Propaganda und zweitens die kulturelle Vermittlung zwischen Rumänien und Deutschland. Somit sind die *Pelesch-Märchen* als Versuch der Autorin zu werten, ein Märchenbuch für ihr neues Land zu schaffen, das rumänische und deutsche Motive in sich birgt und symbolisch für die Beziehung zwischen der Geburtsheimat des Königs und der Regierungsheimat steht. Dazu sei noch hervorgehoben, dass die *Pelesch-Märchen* von den deutschen bzw. den rumänischen Lesern verschieden rezipiert worden sind: bedeutete die Pelesch-Gegend für die Deutschen eine exotische Landschaft, so war dies für die Rumänen nicht der Fall, die dargestellten geographischen Landschaftsbilder waren ihnen vertraut, doch die Dichterin hatte für dieses Zielpublikum eben andere, erzieherische Absichten. Die Lektüre des Bandes führt zur Feststellung, dass die

¹¹ Ebenda, S. 12.

Pelesch-Märchen .. eigene Kunstmärchen Carmen Sylvas [enthalten], in denen rumänische und deutsche Märchen- und Sagenmotive, historische Stoffe aus den rumänischen Chroniken, sowie Landschaftsschilderungen und Bilder rumänischen Brauchtums mit viel Phantasie und Kunstfertigkeit zu neuen volkstümlich anmutenden Märchen verwoben sind.¹²

Dazu können im ganzen Band die Hauptmerkmale der Interkulturalität, die Darstellung des Fremderlebens, bzw. die Alterität und die schon erwähnte Hybridität festgestellt werden. Auf diese Charakteristiken werde ich mich im Folgenden beziehen.

In seiner Studie *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung* spricht Ortfried Schäffter¹³ aus einer soziologisch-anthropologischen Sicht von vier Modi des Fremderlebens: Fremdheit als Resonanzboden (1), als Gegenbild (2), als Ergänzung (3) und als Komplementarität des Eigenen (4).

Bezüglich Carmen Sylvas Werk fand ich den 4. Modus als zutreffend: weil er den Respekt vor der fremden Kultur postuliert, und zwar eine interkulturelle Kommunikation, die auf Verstehen beruht, das Fremde soll in seiner Fremdheit akzeptiert werden, wobei eine „gegenseitige Differenz“ bzw. eine „gegenseitige Fremdheit“ anerkannt werden muss. Es wird hier von der

Anerkennung einer Grenzerfahrung gesprochen. „Eigenes kann als fremd erscheinen, Fremdes als attraktiv und gleichzeitig abstoßend; eine ständige Bewegung ist zu erkennen, die nie zu einem Stillstand und damit auch nie zu einer starren Fixierung des Fremden und des Eigenen führt.“¹⁴

¹² Zimmermann, Irina Silvia: vgl. Fußnote 3, S. 151.

¹³ Vgl. Ortfried Schäffter (1991): *Modi des Fremderlebens*. In: O. Sch. (Hrsg.): *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Opladen: S. 16; 1. *Fremdheit als Resonanzboden des Eigenen*: das Fremde wird als Ursprung begriffen, als eine Einheit, die man verloren hat und nach der man sich sehnt; das Fremde wird aber als eine überholte Entwicklungsstufe betrachtet, eben weil das Eigene als Differenzierteres und weiter Entwickeltes begriffen wird. 2. *als Gegenbild des Eigenen*: das Fremde wird hier als Negation der Eigenheit im Sinne von gegenseitiger Unvereinbarkeit begriffen. 3. *als Ergänzung des Eigenen*: das Eigene wird nicht mehr als eine statische Größe begriffen, sondern als sich entwickelnd gedacht; und für diese Entwicklung ist die Aufnahme von Fremdem entscheidend.

¹⁴ Hofmann, Michael: vgl. Fußnote 9, S. 26.

Biographische Aspekte der Autorin begründen ihre Zugehörigkeit zu dem von Ortfried Schöffter benannten Modus der „Komplementarität des Eigenen“. Die soziale Position der Schriftstellerin, als gebürtige Deutsche in einem andersartigen kulturellen Raum aufgewachsen und gebildet, und rumänische Königin, sichert ihr einen bestimmten interkulturellen Status. Sie wählt die Gattung Märchen, um einerseits die Alterität und ihren Identitätskampf zu gestalten, andererseits will sie durch das Märchen die Welt erklären. In der interkulturellen Interpretation sind Begriffe wie Heimat und Identität entscheidend und die Gattung gestattet die Fiktion bzw. das Erfinden des „Anderen“ im Märchen, wie Michael Hofmann sich ausdrückte: „Die Erfindung des Anderen als das Eigene“¹⁵, wobei die Erfahrung von Fremdheit und Ungewissheit als Voraussetzungen der Konstitution von Identitäten gelten.

Bei der hermeneutischen Lektüre von Carmen Sylvas Texten wird deutlich, dass die Märchen zu verschiedenen Zwecken genutzt werden: eine mehr oder weniger latente Gesellschaftskritik ist erkennbar; moralische bzw. erzieherische Aspekte, aber auch Selbstreflexion und nicht zuletzt die Teilnahme an einer Kulturdebatte werden zum Ausdruck gebracht. Sie will ihre neue Identität bekannt machen, die eigene Darstellung als Landesmutter vermittelt humanitäre Ideen und verwendet Literatur zu prodynastischen Zwecken. So konstituiert sich die neue soziale Identität der Schriftstellerin, die als hybride Identität zu bezeichnen ist. Carmen Sylva vermittelt Charakteristiken der neuen Heimat, deren Kultur und Traditionen und Bilder von deren wunderbaren Landschaften. Es ist bekannt, dass Märchen einen Ort der sozialen Kommunikation bzw. eine Auseinandersetzung mit spezifischen Moral- und Wertvorstellungen einer gewissen kulturellen Gemeinschaft darstellen. Die Märchen der rumänischen Königin wollen die königlichen Untertanen belehren und erziehen.

Neben der erwähnten hybriden Identität der Autorin soll im Folgenden die Hybridität als bedeutender Aspekt der Interkulturalität erläutert werden. In seiner Studie *Hybride Kulturen* definiert Markus Bronfen das Hybride folgendermaßen:

¹⁵ Ebenda, S. 19.

Hybrid ist alles, was sich einer Vermischung von Traditionslinien oder von Signifikantenketten verdankt, was unterschiedliche Diskurse und Technologien verknüpft, was durch Techniken der *collage*, des *samplings*, des Bastelns zustande gekommen ist.¹⁶

Die Hybridität der *Pelesch-Märchen* kann auf mehreren Ebenen verfolgt werden. Als erstes sei vermerkt, dass Genrecharakteristika modifiziert werden, die Grenze zwischen Märchen, Sage und Mythos ist bei Carmen Sylva fließend. Sie spricht über die Entstehung von geographischen Orten, Berggipfeln usw., Aspekte, die für die ätiologische Sage spezifisch sind, wobei auch die märchentypische Handlungsstruktur nicht mehr berücksichtigt wird. Zusätzlich werden biographische Elemente und persönliche Erlebnisse der Autorin, wie z.B. Kriegsberichte, aufgenommen. Als Beispiele können *Pelesch im Dienst*, *Der Caraiman*, *Das Hirschtal*, *Der Hundegipfel* und *Der Ceahlău* angeführt werden. Daraus ist zu schließen, dass das Märchen als kulturelle Einheit zu betrachten ist, denn jeder „Märchenautor, der bewusst variiert, selektiert und adaptiert“ übernimmt „in dem Überlieferungsprozess die aktive Rolle des (Re-) Produzenten von kulturellen Ideen bzw. kulturellen Wandels.“¹⁷ Solche Aspekte wurden schon in noch zu Lebzeiten der Dichterin entstandenen monographischen Arbeiten hervorgehoben:

Nicht minder hat die Königin ihren Anteil an den Märchen. Da ist die hohe Frau, die nach weltschauenden Zielen handelt und die Mission in sich fühlt, wie sie die Kultur des Westens nach Rumänien verpflanzt hat, so auch dem Abendlande ihre neue Heimat bemerkbar zu machen. So schrieb sie die Sagen auf, mit denen rumänische Volksdichtung ihre Karpathenwipfel umspinnen. [...] Die Stoffe sind größtenteils Verwandlungssagen, wie sie einst der römische Dichter Ovidius in klangvolle Verse gebracht, und sie wohl im Volke selbst entstanden. In der Ausführung aber hat die Dichterin manches vom Eigenen hinzugethan, feinen Sinnspruch und lockende Schilderung; auch aus ihrem Leben findet sich hie und da eine Erinnerung.¹⁸

¹⁶ Bronfen, Markus: *Hybride Kulturen*. Zit. Nach: Hofmann, Michael: vgl. Fußnote 10, S. 29.

¹⁷ Kathöfer, Gabi (2008): *Auszug in die Heimat: Zum Alteritäts(t)raum Märchen*. Hildesheim-Zürich-New York: OLMS., S. 14.

¹⁸ Diederich, Benno: *Elisabeth, Königin von Rumänien (Carmen Sylva)*. 1898. Zit. nach: Zimmermann, Irina Silvia: vgl. Fußnote 8, S. 32.

Das Märchen als Gattung kann auf zwei unterschiedlichen Ebenen wirken:

Zum einen wird es als universelle, zum anderen aber auch als kulturspezifische Vorlage zur Vereinfachung und zum Verständnis der Welt aufgefasst; das Märchen soll somit einerseits der Bewältigung allgemeinemenschlicher Sehnsüchte und Ängste dienen und andererseits kulturelle, nationale Besonderheiten überliefern.¹⁹

Carmen Sylvas Märchen weisen alle angegebenen Merkmale auf: hybrid sind sie vor allem durch das Vermischen von Realität und Fiktion: Die dargestellte Alltagswelt ist eine imaginäre Wunderwelt, die Autorin bezieht die reale Landschaft ein, schildert aber hauptsächlich eine imaginäre, personifizierte Natur. Mite Kremnitz, eine deutsche Schriftstellerin und Mitarbeiterin der Carmen Sylva, drückt sich über diese Texte wie folgt aus: „die vorhandenen Namen der Gipfel und Schluchten regten die Phantasie der Königin an“, doch „seelische Vertiefung und Märchenzauber fehlt ihnen.“ Auch die betont erzieherische Komponente, die den Märchen schaden würde, erwähnt Mite Kremnitz: „...viel absichtlich Moralisierendes schädigt sie.“²⁰

Realitätsbezüge sind auch in der Darstellung von rumänischen Traditionen wie Tänze, Trachten und Bräuche zu bemerken:

Es war einmal eine Hora²¹ in Sinaia, wie sie noch nie gewesen war; denn es war ein großer Feiertag und im Kloster hatten die Mönche Essen ausgeteilt, ganze Kübel voll und Alte hatten sich satt gegessen. Von weither waren die Leute gekommen, von Isvor und Poeana Zapului, von Comarnic und Predeal und von über den Bergen. Die Sonne schien so warm in's Thal hinein, daß die Mädchen die Tücher vom Kopf nahmen und die Burschen die blumenbedeckten Hüte zurückschoben, weil ihnen warm wurde beim Tanzen. Die Frauen standen auf dem Rasen umher und säugten ihre Kinder; ihre Schleier schimmerten weithin, so zart und weiß wie Blüten. Das war ein Stampfen und Jauchzen von den fröhlichen

¹⁹ Kathöfer, Gabi: vgl. Fußnote 17, S. 11.

²⁰ Mite Kremnitz: *Carmen Sylva*. 1903. Zit. nach: Zimmermann, Irina Silvia: vgl. Fußnote 8, S. 33.

²¹ Rumänischer Volkstanz: wird im Reigen getanzt.

Tänzern: die Mädchen schienen zu schweben, als berührten ihre zierlichen Füße den Boden nicht, die unter dem engen Rock herausguckten. Ihre Hemden waren reich und bunt gestickt und glitzerten von Gold, sowie die Münzen am Halse. Unaufhörlich wogte der Tanz, zum rastlosen Spiel der Lăutari²², wie der Puls in den Adern, wie die Wellen, in großen und kleinen Kreisen.²³

Desgleichen wird die Hybridität der *Pelesch-Märchen* auch in dem Vermischen von rumänischen und deutschen Motiven verdeutlicht: *Baba Coaja (Mutter Rinde)* erinnert an das Märchen von *Schnee-weißchen und Rosenrot*²⁴. In der „Märchensage“ *Piatra arsă/Verbrannter Stein* wird ein Thema aus Dimitrie Bolintineanus *Muma lui Stefan cel Mare* zum Zweck der Bildung von Tugenden (wie z.B. Patriotismus) aufgegriffen, eine Tatsache, die Bezüge zur rumänischen historischen Sage aufzeigt. (Carmen Sylva hat sich ab 1876 mit den rumänischen Chroniken beschäftigt). *Peștera Ialomiței/Die Grotte der Jalomitza* bietet eine Parallele zu einem der wichtigsten Mythen der rumänischen Literatur, „mitul Sburătorului“; In *Der Caraiman* und *Valea Cerbului/Das Hirschtal* finden sich mythologisierende Darstellungen, in *Piscul Căinelui/Der Hundegipfel* werden Motive aus der christlichen Sphäre aufgenommen, in *Der Ceahlău* wird rumänische Geschichte einbezogen. Ein weiterer Text bearbeitet das Motiv der Hochzeit als Todesmetapher, wie sie in der rumänischen Ballade *Miorița* geprägt wird. Der rumänische Bauer oder Hirte aus *Vârful cu Dor/Der Sehnsuchts-gipfel* wird stereotyp nach der Darstellung des Hirten aus der *Miorița* wiedergegeben:

Etwas abseits, auf den Stab gelehnt, stand ein schöner Hirte und sah mit seinen brombeerschwarzen Augen der Hora zu. Seine Gestalt war schlank, wie eine junge Tanne; sein Haar fiel unter der weißen Lammfellmütze in schwarzen Locken auf seine Schultern. Sein Hemd war grau, von einem breiten Ledergurt um die Hüften gehalten, an den Füßen hatte er Sandalen.²⁵

²² „Zu Deutsch Spielmänner“. Fußnote in: *Vârful cu dor*, In: Carmen Sylva: *Pelesch Märchen*, 1883, S. 12. Zit. nach Zit. nach: Zimmermann, Irina Silvia: vgl. Fußnote 3, S. 155.

²³ Ebenda, S. 155.

²⁴ KHM 161 In: Rölleke, Heinz -Hrsg.(2009): *Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen*. Stuttgart.

²⁵ Ebenda, S. 153.

Bauernmädchen werden auch stereotypisch dargestellt: idyllisch, exotisch und gekünstelt. Die Märchenheldinnen und –helden tragen alle rumänische Namen: Ileana, Păuna, Viorica, Mirea, Alba, Roxana, Ialomița, Tănase, Andrei, Ionel, Bucur etc. Den Ausgangspunkt der erzählten Handlung bildet oft die dörfliche rumänische Landschaft, der Landschaftsschilderung wird viel Raum geschenkt. Wenn Carmen Sylva ihre neue Heimat, ihr Königreich bei ihren ehemaligen Landsleuten bekannt machen will, so besteht diese aus „multiple(n) heimische(n) Sphären“²⁶, eine Kulturgemeinschaft, d.h. die Vorstellung von wesentlichen kulturellen Eigenheiten eines spezifischen Raumes wird zur Diskussion gebracht. Zu den „heimische(n) Sphären“ gehören alle geographischen Orte um Pelesch: Sinaia, Predeal, Pietra Arsă/Verbrannter Stein, Jipi, Omul/Der Mann, Caraiman, Jalomitza, Poiana Zapului, Piscul Căinelui/Der Hundegipfel usw., die den Texten Authentizität verleihen. Die Autorin sieht die Schönheit des Fremden im Kontrast zum Eigenen, das regt an, für das Königreich zu werben; Das Peleschtal wird von der Schriftstellerin bewundert und als „glückliche Insel“ dargestellt. Alle Landschaftsbilder sind von einer ausgeprägten Schönheit, man bemerkt die Tendenz zur Vermittlung idyllischer Bilder von Rumänien, welche die Autorin dem Biedermeier annähert. Zugleich sind neben realistischen Präsentationen auch verklärte Bilder und Traumvisionen anzutreffen, die eine romantische Tendenz verraten. Dieser Stilpluralismus, der in Carmen Sylvas Texten zu bemerken ist, war zeitsymptomatisch. Es sei hier auch bemerkt, dass Carmen Sylvas Auffassung von literarischem Schaffen nicht jene war, ein Kunstwerk zu schaffen, sondern sie betrachtete Literatur in einer erweiterten Bedeutung als Gebrauchsliteratur. Das erklärt den Einsatz von Literatur, um für ihr Königreich zu werben oder auch die Behandlung sozialer Problematik in Märchentexten. So werden z.B. im Märchen *Cetatea Babei/Die Hexenburg* menschliche Schwächen kritisch dargestellt. Die Protagonistin Alba verlässt heimlich ihre Mutter, die alte Hexe, mit dem geliebten Königssohn. Bei dem Kontakt mit der Menschenwelt wird ihre „holde Unschuld“ offenbart. Albas Abneigung gegenüber Gold verstehen die Menschen am Königshof nicht. Carmen Sylva

²⁶ Ebenda, S. 24.

hebt die Gier der Menschen vom Hofe des Königssohns nach den Schätzen Albas besonders hervor, das Ende mündet in die Moral: die Gier nach Gold bringt den Tod.

Abschließend sei noch die Sprache als bedeutender interkultureller Faktor erwähnt: Carmen Sylva verwendet eine Sprache, in die sie deutsche und rumänische Elemente gleichermaßen einbaut, sie benutzt bei manchen Wörtern die deutsche Orthographie (Jalomitza, Poiana Zapului, Tschachläu usw.) und eine ungewöhnliche sprachliche Bildlichkeit. Die Schönheit der Zwillingbrüder Andrei und Mirea (*Die Jipi*) wird durch eine den rumänischen Volksmärchen kennzeichnende Abstraktheit dargestellt, wobei an Stelle der Beschreibung Vergleiche treten:

Sie waren beide so schön wie Morgen und Abend, so schlank wie Lanzen, so rasch wie Pfeile und so stark wie junge Bären.²⁷

Fazit

Fragen wir nun nach der Funktion der Interkulturalität bei Carmen Sylva, um dem Titel gerecht zu werden, so soll Folgendes festgehalten werden: sie hat besonderes Interesse an der rumänischen Kultur und dem rumänischen Volk, denn sie ist die Königin, sie hat die Sprache des Volkes gelernt und will auch die Kultur des Volkes in ihrem Herkunftsland propagieren. Obwohl ihr Werk erzieherisch wirkt, schreibt sie aus toleranter Perspektive, sie will die beiden Kulturen, denen sie angehört, einander näher bringen. Abschließend glaube ich behaupten zu können, dass die Erfahrung des Fremden bzw. der Alterität dem Bildungsprozess der Autorin zugerechnet werden kann.

²⁷ Vgl. Fußnote 8, S. 85.

Bibliographie

Primärliteratur:

Carmen Sylva (1990): *Poveștile Peleşului. Text stabilit de Doina David și Stela Iancea. Tabel cronologic și glosar de Doina David.* Timișoara: Editura Argo.

Sekundärliteratur:

Hoffman, Michael (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung.* Paderborn: W. Fink Verlag.

Kathöfer, Gabi (2008): *Auszug in die Heimat: zum Alteritäts(t) Märchen.* Hildesheim-Zürich-New York: OLMS.

Schäffter, Ortfried (1991): *Modi des Fremderlebens.* In: O. Sch. (Hrsg.): *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung.* Opladen.

Zimmermann, Irina Silvia (2010): *Die dichtende Königin. Elisabeth, Prinzessin von Wied, Königin von Rumänien, Carmen Sylva (1843-1916). Selbstmythisierung und prodynastische Öffentlichkeitsarbeit durch Literatur.* Stuttgart: Ibidem-Verlag.

Zimmermann, Irina Silvia (2011): *Der Zauber des fernen Königreichs. Carmen Sylvas ‚Pelesch-Märchen‘.* Stuttgart: Ibidem-Verlag.